

Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit!

Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit! Was für ein Satz! Paulus hat ihn an die Gemeinde in Korinth geschrieben und man könnte Zweifel haben, ob er tatsächlich von Paulus stammt, weil man ihn schon beim ersten Lesen oder Hören versteht. Doch er ist von ihm und die junge christliche Gemeinde in Korinth brauchte solch klare Ansagen. Denn sie war zerstritten. Es gab wüste Diskussionen über den richtigen Weg, darüber, wie man denn sein Leben auszurichten hätte zwischen den strengen Regeln des Alten Testaments und der alles verändernden Kraft, die von diesem Jesus von Nazareth ausging.

Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit! Was Paulus hier meint, ist ein Freiwerden von einem von Menschen konstruierten Korsett aus Regeln und Vorschriften. Es ist ein Ausbrechen aus der Unmündigkeit hin zu eigenverantwortlichen Leben als ein geliebtes Gotteskind. Es ist die Freiheit, von der auch Martin Luther als der Freiheit eines Christenmenschen spricht. Wir sind niemandes Untertan und gleichzeitig Diener unseres Nächsten. Wir leben so in göttlicher Freiheit und diese Freiheit ist uns geschenkt. Sie ist uns geschenkt, weil Gott ein Freund der Freiheit ist und weil er für uns ein Leben gedacht hat, das wir ohne Zwang, ohne Repressalien und ohne Unterdrückung, sehr wohl aber im Bewusstsein der Verantwortung vor uns selbst und vor Gott leben können.

Doch es gibt auch Feinde dieser Freiheit. Und so kommt es, dass Menschen immer wieder und an vielen Orten auf dieser Welt dafür kämpfen mussten und müssen, frei und selbstbestimmt zu leben.

Genau das ereignet sich um den Jahreswechsel 2013/2014 in Kiew auf dem Majdan. Als Revolution der Würde sollte in die Geschichte eingehen, als Millionen von Menschen für ihre Freiheit auf die Straße gingen. Sie wollen ein Ende ihrer Bevormundung und Unterdrückung. Und am Ende siegt der Wunsch nach Freiheit und die Ukraine macht sich auf den Weg in Richtung Demokratie.

Freiheit befreit von Unterdrückung, doch sie gefährdet Macht und Reichtum der Unterdrücker. Und wir müssen erleben, dass diese nicht davor zurückschrecken, selbst einen brutalen Krieg zu beginnen. Ein Diktator überzieht die Ukraine mit Gewalt und Terror, stürzt Menschen in Not und Elend und zeigt seine Skrupellosigkeit gegenüber Menschenrechten, Menschenwürde und Menschenleben.

Eine große Staatengemeinschaft sucht nach Wegen, um zu helfen ohne zu eskalieren. Sie sucht nach Wegen, um Solidarität auszudrücken ohne weiteres Öl ins Feuer zu gießen. Sie sucht nach Wegen, um das Blutvergießen schnellstmöglich zu beenden, ohne aber die mühsam errungene Freiheit der Ukraine preiszugeben.

Und wir stehen da und empfinden Trauer und Wut und Angst. Doch aus einer uns anfangs lähmenden Hilflosigkeit ist mittlerweile eine große Hilfsbereitschaft geworden, die sich in einem beeindruckenden Engagement so vieler manifestiert. Sie findet ihren Ausdruck in Geld- und Sachspenden, in herzlicher Gastfreundschaft, darin, den aus der Ukraine geflüchteten Menschen ein gutes Ankommen zu erleichtern. Auch der Dom und St. Magni stellen im Schulterschluss mit unübersehbar vielen Menschen und Institutionen Wohnraum, Geld und Begleitung zur Verfügung.

Darüber hinaus verbinden sich weltweit aber auch Menschen im gemeinsamen Gebet – dafür, dass der Krieg enden und Gott nicht vergessen möge, welches Lebensmodell er für uns Menschen vorgesehen hat: nämlich das des Friedens und der Freiheit. Amen.